

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 18

Artikel: Willkommen in der Schweiz!

Autor: Anderegg, Roger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Willkommen in der Schweiz!

«Nicht nur, dass es keinen Gott gibt, aber suchen Sie einmal an einem Wochenende einen Spengler.»
Woody Allen

Lieber Woody Allen,
bis vor kurzem plagte mich ein seltsames Leiden: Wenn ich das Wort «Lustfilm» nur schon hörte, geschah mir, was anderen Leuten zu widerfahren pflegt, wenn sie einen sogenannten Grusel-Schocker sehen – der Schreck fuhr mir in die Glieder, und in der Magengegend und auch etwa siebzig Zentimeter darüber wurde mir recht mulmig. Ich hatte so genug von den tollpatschigen Hausdienern, die mit Geburtstagstorten über Türschwellen stolpern, so genug von den Onkels und Tanten, die nicht nur sich gegenseitig, sondern auch Humor mit geistiger Beschränktheit verwechseln, dass ich nicht mehr am Aushang eines «Lustfilm»-Kinos vorbeispazieren konnte, ohne dass sich prompt psychosomatische Symptome einstellten. Und wer sich meine unverbrüchliche Feindschaft zuziehen wollte, brauchte mich nur in einen dieser Filme einzuladen, die «90 Minuten ungetrübter Heiterkeit» versprechen und mühelos drei Stunden Ärger halten.

Da Sie nun um meine Allergie wissen, werden Sie auch begreifen, dass ich aufs gewissenhafteste Erkundigungen einzog, bevor ich mir Ihren Film «Bananas» ansah. Das hielt ich für unerlässlich, da Sie a) weder Jacques Tati noch Pierre Etaix, sondern eben Woody Allen heißen, und da ich b) noch nie i. A. g. bin, also auch nicht ahnen konnte, dass Sie zurzeit Amerikas populärster Komiker sind. Vielleicht reden Sie einmal ein ernsthaftes Wort mit Ihrem Produzenten, der nicht ganz unschuldig daran ist, dass man Sie hierzulande überhaupt nicht kennt: Ihre Filme waren, mit einer Ausnahme, in der Schweiz bisher nicht zu sehen, und Ihr Name blieb so unbekannt, dass es sich der Filmkritiker einer grossen Tageszeitung leisten konnte, ihn konsequent falsch zu schreiben. Dass Ihre Filme nun endlich den mühsamen Weg in die Alpen finden sollen, erspart mir, lautstark gegen diese Diskriminierung zu protestieren. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb wir Schweizer nicht genauso ein Recht auf Ihre Komödien haben sollten wie beispielsweise die Zulukäffern.

Da ich also nur Gutes über «Bananas» hörte – in dem Sie als Vollblutkomiker nicht bloss die Hauptrolle spielen, sondern auch Regie führen und als Drehbuchautor zeichnen –, ging ich hin. Immer noch skeptisch, immer noch bereit, nach den ersten Anzeichen einer



Woody Allen (rechts) in «Bananas»

Tortenschlacht den Saal fluchtartig zu verlassen. Ich blieb dann sitzen.

«Bananas», stellte ich zu meiner nicht gelinden Ueberraschung fest, ist nicht nur eine geistreiche Komödie – es ist zugleich ein filmischer Essay über den Humor. Vom vordergründigen Klamauk bis zur hintergründigen Satire, vom Gag, der sich selbst genügt, bis zur boshaften Travestie ist da Humor in allen seinen Facetten. Ihr Fielding Mellish, ein unscheinbares Pickelgesicht, schlägt sich als Gerätetest mit verrückten Erfindungen herum und träumt von der grossen Bewährungsprobe. Seine Unterschrift unter eine Petition gegen die Militärdiktatur in der südamerikanischen Bananenrepublik San Marcos führt Mellish geradeswegs ins Abenteuer, zu den Guerillas, die aus ihm einen «Tiger der Revolution» machen wollen.

Am natürlichssten ist die Natur selbst. Das natürliche Haarwasser ist das von der Natur selbst hergestellte Birkenblut.

Ihr Film mit seinen zahlreichen Aktualitätsbezügen sagt mehr über die Zeit aus, in der wir leben, als manche Wochenschau. Bei Ihrer Boshaftigkeit gerät der Konflikt Dritte Welt – Industriestaaten zum unterhaltsamen Fernsehpektakel, und folgerichtig wird der Staatsstreich gleich live übertragen. Zum Thema «Werbespot» zelebrieren Sie genüsslich die schwärzeste Parodie, die sich denken lässt – so schwarz, dass ich sie hier gar nicht zitieren will –, und indem Sie vertraute Situationen in einen fremden Kontext stellen, spielen Sie souverän die ganze Skala vom Nonsense bis zur bissigen Ironie durch. Karl Valentin hätte an Ihrem Dolmetscher, der von korrektem in mangelhaftes Englisch übersetzt, seine helle Freude gehabt. Und man spürt auf Schritt und Tritt, dass Sie, wenn Sie nicht gerade selber einen Film machen, ins Kino zu gehen pflegen. Beim Gerätetest hört man den Chaplin aus «Modern Times» schmunzeln; in einer Essszene, die bei weitem erotischer ist als die Bilder in «Orgasmus», die Fielding Mellish verstohlen betrachtet, lässt «Tom Jones» grüßen, und auf der Treppe vor

dem Präsidentenpalais kommt plötzlich der herrenlose Kinderwagen aus Sergej Eisensteins «Panzerkreuzer Potemkin» angefahren.

Ich freue mich, lieber Woody Allen, dass wir nach «Bananas» auch Ihre übrigen Filme in der Schweiz zu sehen bekommen werden. Seit ich «Bananas» gesehen habe, bin ich übrigens von meinem Leiden geheilt: Ich kann das Wort «Lustfilm» wieder hören, ohne dass mein vegetatives Nervensystem eine Magenverstimmung signalisiert. Wo mehrere Aerzte und verschiedene Kurpackungen Heilmittel versagten, wirkte Ihr Film Wunder. Ich danke Ihnen. Roger Anderegg

